



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Erläuterungen
zu
den deutschen Klassikern.

Erste Abtheilung:
Erläuterungen zu Goethes Werken.

XXI—XXIII.
Lyrische Gedichte 5—7.

4-7

Leipzig,
Verlag von Ed. Wartig.
1876.

Goethes
Lyrische Gedichte.

Erläutert

von

Heinrich Dünker.

Zweite, neu bearbeitete Auflage.

Zweiter Band.

Lieder. Gesellige Lieder. Aus Wilhelm Meißner.
Balladen.

Leipzig,
Verlag von Ed. Wartig.
1876.

5. Der untreue Knabe.

Fr. Jacobi glaubte sich im Dezember 1812 zu erinnern, Goethe habe ihm im Juni 1774 zu Köln im Gasthose zum heiligen Geiste, beim Mondscheine auf dem Tische sitzend, unsere Romanze und andere hergesagt. Darauf gestützt schrieb Goethe in Wahrheit und Dichtung, er habe damals Jacobi seine neuesten und liebsten Balladen rezitirt; der König von Thule und der untreue Knabe hätten gute Wirkung gethan. Aber unsere Ballade ward für Claudine gebichtet, wie sich daraus ergibt, daß sie nie vollendet wurde, sondern mit dem abgebrochenen Schlusse auch in die Gebichte überging. Es kann kaum bezweifelt werden, daß das Balladenfragment Goethes, welches Bürger schon im Februar 1775 mit einer andern sehr

*) Irrig ist das seit 1799 nach Str. 2, 4 stehende Ausrufungszeichen; selbst das ursprüngliche Komma würde man besser streichen, wie auch in den entsprechenden Versen der dritten Strophe keine Interpunktion steht, diese auch in der ersten besser fehlte. Die Ausrufungszeichen nach den beiden daher, den beiden ach nur! und dem ersten durch sie! waren schon 1799 in Kommata verwandelt worden, dagegen irrig nach Str. 2, 6 Ausrufungszeichen gesetzt.

**) Wunderlich hat Vergl daraus, daß in der Abschrift von Lotte Jacobi irrig B. 3 extrats steht, den Schluß gezogen, B. 1 sei da's zu lesen, wodurch der leichte Ton des Liebes unsäglich gestört würde. B. 3 hat sich der Druckfehler der zweiten Ausgabe sang statt san! bis zu Goethes Tod fortgepflanzt.

schönen Ballade desselben in Halberstadt hörte, unser Gedicht war; denn wie wäre es anders möglich, daß eine unvollendete Ballade sich verbreitet hätte als eben dadurch, daß das abgebrochene Gedicht in dieser Weise in ein Stück eingefügt war? Jacobi hörte bei seiner vierwöchentlichen Anwesenheit in Frankfurt (im Januar bis Anfangs Februar 1775) die beiden Balladen, verwechselte aber diesen Abend mit dem in Köln, wo der eben seinem Herzen gewonnene Dichter ihm den bei Lahnstedt gedichteten Geistesgruß und anderes lebhaft vortrug. Nach Halberstadt kam die Kenntniß jener beiden Balladen ohne Zweifel durch J. G. Jacobi, dem der ältere Bruder sie von Frankfurt aus mitgetheilt haben wird. So fällt denn unsere Ballade wohl in den Januar 1775, wo der Anfang von Claudine gedichtet sein wird, die dann hinter Stella zurücktrat, erst im April vollendet wurde.

Unsere Gespenstergeschichte bildet ein sehr anziehendes Gegenstück zu Bürger's allgemein, auch von Goethe bewunderter Lenore. Wie dort Lenore, die vermessen mit Gottes Vorsehung hadert, von ihrem todtten Geliebten zu Roß geholt und bis an sein fernes Grab getragen wird, so verschlingt hier der Boden den untreuen Liebhaber, dessen Geliebte in wahnsinniger, durch seine Untreue veranlaßter Verzweiflung hingeschieden ist, und er wird dort mit der gespenstigen Braut verbunden; denn unzweifelhaft fehlt an der Ballade nicht nur der Schluß des letzten Verses, sondern die Ausführung, wie er mit der Todten vermaählt wird und dann vor Grausen stirbt. Vielleicht bot dem Dichter einen Anknüpfungspunkt die Ballade Lucy and Collin bei Percy (III, 3, 17), welche Abbisons Freund Thomas Tickell nach einer irischen Sage zu Castletown bei Kildare dichtete, als Warnung sowohl für Mädchen, Liebeschwüren nicht zu trauen, als für meineidige Liebhaber, nicht die Geliebten zu täuschen. Eine

Uebersetzung hatte eben Le Mierre im zweiten Bande des Recueil de Romances und eine deutsche Eschenburg in dem Almanach für die deutschen Musen auf 1774 geliefert. Die von dem Geliebten gegen eine Reichere aufgegebene Geliebte stirbt, nachdem sie verordnet hat, daß man ihre Bahre in dem morgigen Hochzeitszug trage; als der Treulose diese im Zuge bemerkt, wird er von Verwirrung, Scham, Reue und Verzweiflung erfaßt, seine Augen umbunkelt der Tod, er bebt, ächzt und fällt todt an der Bahre nieder. Diese Ballade hat Goethe wohl im Sinne, wenn er in Wahrheit und Dichtung sagt, die Schlußwendung des Clavigo habe er aus einer englischen Ballade genommen, obgleich, wie ich längst bemerkt habe, dabei vielmehr der Schluß des von ihm für Herder aufgeschriebenen Liedes vom Herren und der Magd vorschwebt. Ueber die ursprüngliche Stellung der Ballade in Claudine vgl. oben S. 270. In der Bearbeitung von 1787 singt Rugantino das Lied zum Beweise, daß „die schwarzen Geister in der Gruft der falschen Brust, der lügenhaften Lippe wohlaußgedachte Qualen zubereiten“.) Als der Dichter 1799 das Lied unter der Ueberschrift der untreue Knabe unter seine Balladen an dritter Stelle aufnahm, ließ er es unvollendet, was beweisen dürfte, daß er es nie vollendet hatte und ihm auch kein Schluß gelingen wollte. Er hatte hierbei die neue Bearbeitung von Claudine nicht berücksichtigt, sondern unabhängig von dieser einige Veränderungen der ursprünglichen Fassung eintreten

*) Hier steht Str. 2, 3 Iacht', weint' (statt Iacht, weint), beh' (statt bet't), 5 Stund' alß (statt Stund' da), 6 dem (statt des falschen dem), Str. 3, 3 hinüber, herüber (statt herüber, 'nüber), 5 und Str. 4, 1 reit (statt reit't), Str. 4, 3 Haus=an (statt hauß an), Str. 5, 3 krapelt (statt krabbelst), Str. 6, 3 hochläugig (statt hochlaugig). In den spätern Ausgaben der Claudine ist Str. 2, 5. 4, 3. 5, 3 die alte Lesart wieder hergestellt.

lassen. *) In den spätern Ausgaben ist keine Veränderung vorgenommen, nur daß bereits in der zweiten Str. 4, 3 wieder hauß (mit falschem Apostroph**) steht, in der dritten Str. 2, 3 lacht und weint den Apostroph erhielten.***) Seit der Quartausgabe hat man aus der zweiten Bearbeitung der Claudine Str. 1, 1 Buhle statt Knabe, wohl nicht ohne des Dichters Bestimmung, aufgenommen, obgleich in der Ueberschrift das dem echten Volkstone ganz entsprechende Knabe stehn geblieben †), auch das gleichfalls dem Volkstone eigene braune ††) statt arme nicht zurückgeführt ist.

Die ganz einfach gehaltene, ohne Bürger's häufige Anwendung vielfacher Klangwörter durch malerische, knapp bezeichnende, den Gleichklang besonders geschickt verwendende Sprache †††) eine

*) Str. 1, 1 ein Knabe (statt Buhle), Str. 2, 1 das braune (statt arme), Str. 2, 6 dem (statt den) Duben, Str. 3, 3 herüber, hinüber (statt 'nüber), Str. 4, 1 in (statt im) Bliß, 3 hauß (statt hauß), Str. 6 höh'längig.

**) Hauß für haußen (hie=außen), wie Goethe drauß statt draußen hat, wie im Faust: „Ist doch eben so warm nicht drauß.“

***) Str. 5, 7 fehlt seit der Ausgabe letzter Hand irrig das Komma nach a b.

†) So fand Goethe mehrfach Knabe in den für Herder gesammelten Volksliedern, wie in den Liedern vom braun Annel, vom eifersüchtigen Knaben, vom plauderhaften Knaben und im Schlusse des Liedes vom jungen Grafen:

So soll's den stolzen Knaben gehn,
Die trachten nach fremdem Gut.
Nimm einer ein schwarzbraun Maidelein,
Was ihm gefallen thut.

††) Wir führten eben das Lied vom braun Annel und die Strophe vom schwarzbraunen Maidelein an. Aber auch sonst wird die braune Farbe des Mädchens, wie auch in englischen Volksliedern, häufig erwähnt.

†††) Die häufige Auslassung des er ist volksthümlich. Str. 2, 2 ist es ausgelassen, und dürfte wohl 's vergingen vorzuziehen sein. Ganz verfehlt

mächtige Wirkung erreichende Ballade bedarf keiner weitläufigen Erklärung im einzelnen. Sehr schön ist es, daß der Dichter den Untreuen seinen schmähhchen Leichtsin in dem sittenlosen Frankreich lernen läßt. Die Schilderung des Wahnwizes und des Fluches der Unglücklichen „sie lacht' und weint' und bet't und schwur“ ist freilich sehr kurz und etwas dunkel; das Beten und Schwören kann nur auf Rache gehn; sie schwört, ihm keine Ruhe lassen zu wollen. Der Ausdruck „die Fluten reißen über“ Str. 3, 7 soll etwas hart die reißende Ueberschwemmung bezeichnen. Str. 6, 4 möchte man bei „winken ihm zum Feste“ angedeutet sehn, daß das Winken mit dem Finger geschehe, und wäre wohl winken iñn bezeichnender im Sinne ihn heranwinken. Der letzte Vers sollte wohl heißen: „Die wend't sich um*) und winket.“ Ueber das Versmaß vgl. B. I, 122, oben S. 243 f. Nur einmal tritt jetzt in Folge einer Veränderung ein Anapäst ein (Str. 3, 3).